

# Landschaft zwischen Wildi und Zäämi : ein kulturgeschichtliches Sachwörterbuch

Autor(en): **Schwarzenbach, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Felix Aschwanden

## Landschaft zwischen Wildi und Zäämi

### Ein kulturgeschichtliches Sachwörterbuch

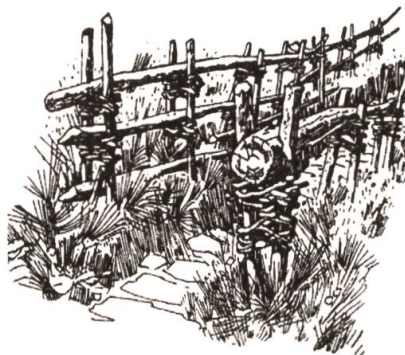
Von Ruedi Schwarzenbach

*Wildi* bezeichnet Gelände oberhalb der Alpweiden, dessen karger Graswuchs nur noch als Wildheu und Streu genutzt werden kann. *Zäämi* dagegen meint Kulturland in den Talböden, besonders den Talgrund von Altdorf und Umgebung: Beides sind also Landschaftsbezeichnungen, die sich auf die Nutzungsmöglichkeiten beziehen. Solche Angaben und Erklärungen findet man in diesem Sachwörterbuch vom Register her, und zwar in den umfangreichen Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln, hier zu jenem über die «Landschaft». Es folgen dann Kapitel über «Wasser», «Wald und Holz», «Bäume und Sträucher», «Wiesen und Felder».

Innerhalb der Kapitel finden sich Untergruppen wie «Geländeformen» (*Biäl, Chapf, Cheegel*), «Verwitterungs- und Erosionsformen» (*Chäälä, Chängel, Tossä*), Grenzen (*Fèllhag, Schwäifhag*), trefflich illustriert mit Fotos und Zeichnungen:



*Fèllhag*: Zaun aus Latten und gabelförmigen Stützen (*G[g]riggälä*) oder auch aus Pfählen mit (Stachel-)Draht bestehend. Dieser wird zur Winterszeit niedergelegt oder gefällt (*fèllä*).



*Schwäifhag*: Zaun aus schiefliegenden Latten. *Schwäif*: aus Ruten geflochtener Ring, mit dem die Längslatten eines Schweifhages an die Zaunpfosten gebunden werden.

In der Untergruppe «Eigen und Allmend», die an die «Grenzen» anschliesst, geht es nicht mehr um Materialien und Konstruktionen, sondern um das (abgegrenzte) Eigentum als Begriff. Ihm kommt im harten Existenzkampf des Urner Berglers besondere Bedeutung zu. «Um so mehr mag es erstaunen, dass sich die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten bei der Benennung des Eigentums doch eher bescheiden ausnehmen. Es scheint fast, als ob das Be-

Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zur Dialektologie des Kantons Uri stammen von Emil Abegg (*Die Mundart von Urseren, 1912*) und von Walter Clauss (*Die Mundart von Uri, 1929*). Beide entstanden im Rahmen der damaligen «Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik» und beschränken sich streng auf das Lautsystem und die Flexion.

Drei Jahrzehnte später begann Walter Clauss mit der Erarbeitung eines Urner Wörterbuchs. Als er 1972 starb, lag eine Sammlung von 5000 Wörtern vor, die zum Grundstock und Ausgangspunkt des «Urner Mundartwörterbuchs» von Felix Aschwanden wurde, das 1982 erschien. Von dessen Erfolgsgeschichte und der bevorstehenden 3. Auflage berichtet der Autor im nachfolgenden Beitrag.

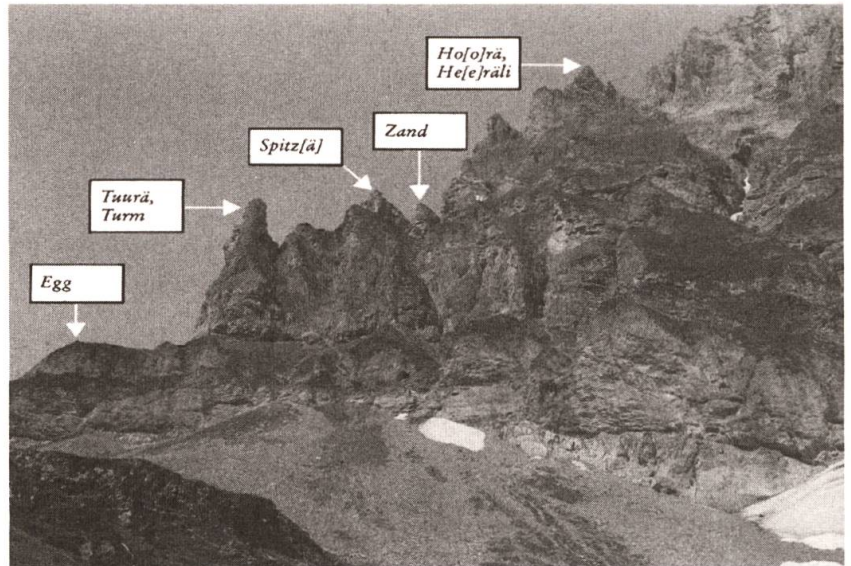
«Wildi und Zäämi», 1994 als erster Band des Sachwörterbuchs «Uri und seine Mundart» herausgekommen, beruht auf dem gleichen Material wie das Wörterbuch, ist aber im Sinne der Sprachinhaltsforschung auf Lebenswelt und Kulturgeschichte ausgerichtet und umfassend ergänzt. Entstanden ist ein vielschichtiges, feinfühliges und lebensnahes Bild von Land und Leuten Uris im Spiegel ihrer Sprache, das die grosse dialektologische Forschungstradition eines Emanuel Friedli und Paul Zinsli aufnimmt und weiterführt.

Mir ging es immer um eine emotionsneutrale Nachbildung der Fakten, auch wenn der Humor nie vollends ausgeklammert war.  
[Felix Aschwanden im Nachwort]

kenntnis zum persönlichen Besitz von *Grund und Boodä* und allem, was dazu gehört, dem Urner vornehmlich in die Seele geschrieben ist und keineswegs mit lockerem Gerede entwertet werden darf» (Seite 37). Solche Stellen zeigen, wie Aschwanden im Lauftext die nach Sachgruppen geordneten Wörter in vielschichtige Zusammenhänge stellt und sie gesamtheitlich deutet. Auf diese Weise holt er die Leser aus der Auslegeordnung der Fakten und Erklärungen in den fortlaufenden thematischen Fluss seiner umsichtigen Darstellung. Vernetzt sind Lauftext und Einzelinformationen durch Referenzziffern am Rand des Satzspiegels.

Das «Mundart-Gesamtregister», das «Orts- und Flurnamenregister» und das «Hochdeutsche Sachregister» legen auf ihre Weise Zeugnis ab von der Fülle des Wortschatzes und seiner Sachwelt – dabei ist mit *Wildi und Zäämi* erst ein erster Band von «Uri und seiner Mundart» erschienen. Themen für den zweiten wären das Wechselspiel der Jahreszeiten, das Wetter, die Tierwelt – das Material dazu ist gesichtet und bereitgestellt. Was fehlt, ist der «Bedürfnisnachweis durch das Benützerpublikum selbst» – anders als beim «Urner Mundartwörterbuch», wie auf den nächsten Seiten nachzulesen ist.

## Wörter und Namen



Am Surenenpass:  
Blick auf die südlichen Ausläufer des Blackenstocks

*Wildi und Zäämi*, Seite 2

Die Silhouette des Blackenstock-Ausläufers versammelt eine ganze Gruppe von Wörtern, die Bergformen bezeichnen. «Bei der sogenannten Landschaftstaupe [stossen wir] auf eine erstaunliche Namenfülle, die aufzeigt, wie unsere Vorfahren dank guter Beobachtung und einer tüchtigen Portion Einfallsreichtum und Vorstellungskraft zu den entsprechenden Namen gekommen sind.» (Anm. 39)

Wie eng Wörter und Namen naturgemäss verknüpft sind, zeigt sich in *Wildi und Zäämi* auf Schritt und Tritt. Die Streiflichter auf dieses kulturhistorische Sachwörterbuch seien daher nicht abgeschlossen ohne einen nachdrücklichen Hinweis auf das zweite grosse Grundlagenwerk zur Sprachwelt von Uri: Das 1998 erschienene vierbändige Urner Namenbuch von Albert Hug und Viktor Weibel, in dem die lebendigen und die ausgestorbenen Orts- und Flurnamen gesammelt, lokalisiert, historisch belegt und namenkundlich gedeutet sind.

Beneidenswert: ein Kanton, der im vorbildlichen Zusammenwirken von Bevölkerung, Institutionen, Behörden und Forschung seine Sprachwelt so umfassend aufgearbeitet und dokumentiert hat!